Basel, den 8. August 1925 XXV. Jahrgang / No. 32

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt: Führende Gedanken. — Die „Rote Revue" über die Genossenschaftsbewegung. — Die Idee des Klassenkampfes. — Die dänische Grosseinkaufsgesellschaft im Jahre 1924. — Staatliche Beamte. — Ein wissenschaftliches Urteil über die Rabattorganisationen. — Volkswirtschaft: Wirtschaftlicher Wochenbericht. — Jahresabschlüsse von Verbandsvereinen. — Bewegung des Auslandes: Belgien. Schweden. — Verbandsnachrichten: Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 30. Juli und 4. August 1925. — Bibliographie. — Feuilleton: Eindrücke aus Palästina.

Führende Gedanken

Treue.

Wie jede gute Tat ihren Lohn in sich trägt, so wird die Treue des Genossenschafters seiner Genossenschaft gegenüber durch wirtschaftliche Vorteile belohnt die dem erfolgreichen Wirken der Genossenschaften entspringen. In dieser Hinsicht können sich die Mitglieder aller Genossenschaften, welches Arbeitsgebiet sie sich auch immer gewählt haben, zu Herzen nehmen, das ein britischer Genossenschaftsführer, William Maxwell, über die genossenschaftliche Treue gesagt hat: Unter den vierlei Faktoren, welche für den Erfolg unserer Bewegung in Betracht kommen, ist mir immer die genossenschaftliche Treue am bedeutsamsten erschienen. Ich meine damit nicht, dass eine gute Verwaltung genaue Kontrolle der Rechnungsführung oder eine kluge Geschäftsleitung gering einzuschätzen wären. Diese wichtigen Faktoren sollen alle dazu dienen, die Genossenschaftstreue unserer Mitglieder zu stärken, geben sie doch diesem Begriff der Treue erst ihren konkreten Inhalt. In so manchen Ländern vermag die beste Verwaltung und Dienstleistung nicht über den Mangel an Beharrlichkeit und Begeisterung im genossenschaftlichen Warenbezug hinwegzutäuschen. Es mag schwierig sein, für diese besondere Geistesverfassung eines Mitgliedes, welches intelligent genug ist, um zu versuchen, dass es in seinem eigenen Interesse liegt, alles im eigenen Geschäft zu beziehen, ein Besserungsmittel ausfindig zu machen. Es hat dazu beigetragen, das nötige Kapital zu beschaffen und den genossenschaftlichen Betrieb aufzubauen. Es hat ein volles Anrecht darauf, durch Mitbeschliessung an den regulären Versammlungen an der Verwaltung mitzuwirken und ist tatsächlich für die Führung des ganzen Unternehmens mitverantwortlich. Das hindert ihn und seinesgleichen jedoch nicht, seine Bedürfnisse bei Leuten zu decken, welche für genossenschaftliche Grundsätze und Praxis keinerlei Sympathien besitzen .....

Seit Beginn der Zivilisation hat sich die Macht des Wortes Gewissenhaftigkeit erwiesen. Dreihundert Jahre vor Christus bestätigte es der griechische Dichter Menander, indem er sagte: «Wir haben einen Gott in unseren Gewissen» und an einer andern Stelle: «Man lebt nicht, wenn man nur sich selbst lebt.» Das Gewissen ist dauernd und allgemein. Es bildet den eigentlichen Wesensinhalt des individuellen Charakters. Es ist dieses Gewissen, welches wir in jedem nicht pflichtbewussten Genossenschafter erwecken sollten. Dann würden wir auch an Stärke gewinnen und die Lösung unserer Zukunft wesentlich beschleunigen. Ich habe hier nicht nur den Bezug und die Verteilung von Bedarfsartikeln im Auge, sondern denke auch an die grossen Vervollkommnungsmöglichkeiten in Produktion und Austausch, sobald wir auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen einen überwiegenden Einfluss auszuüben vermögen. Das Wohl des einzelnen soll sich mit dem Gedeihen des Ganzen decken und alle miteinander sollen in brüderlicher Eintracht wirken!

Dr. August Müller.
Aus: Edeka-Rundschau 1925.

Die „Rote Revue" über die Genossenschaftsbewegung.

II.

Herr Heeb glaubt zwar nicht an eine sonderliche Kraft unserer Konsumgenossenschaftsbewegung, denn er ist der Meinung, dass «die Genossenschaften verkümmern und den Krebsgang antreten müssen», was sich «an hundert Beispielen beweisen» lasse. Es ist der im Verbande schweiz. Konsumvereine eingenommene Standpunkt der Neutralität, der ihn zu dieser sehr gewagten Behauptung veranlasst. Wir müssen es bedauern, dass einer derart schwerwie-

genden Aeusserung noch der Schein verliehen werden will, sie lasse sich mit einem erdrückenden Beweismaterial belegen. Das ist die Methode jener Kritiker, die wissen, dass dabei immer etwas hängen bleibt. Hier wird etwas behauptet, das die Tatsachen Lügen strafen. Das muss besonders scharf betont werden, weil der Verfasser der «ketzerischen Gedanken» als genossenschaftliches Behördemitglied — es kommen ihm mindest die Rechenschaftsberichte des V. S. K., sowie die Verbandsblätter zu Gesicht — wissen kann, dass die Konsumvereinsbewegung in der Schweiz mit Ausnahme der paar Krisenjahre, die kein sachlich und gerecht Urteilender zu Gegenbeweisen benützen wird, ein ununterbrochenes Fortschreiten aufweisen kann. Die Verbandsentwicklung, die nur bei der gleichzeitigen Entwicklung der Konsumvereine vor sich gehen konnte, ist durch klare Zusammenstellungen in den Rechenschaftsberichten und durch die Verbandspresse so bekannt geworden, dass man meinen sollte, es sei nicht möglich, mit haltlosen allgemeinen Redensarten das Gegenteil dessen behaupten zu wollen, was die feststehenden Zahlen dartun. Da solches aber dennoch geschieht, müssen wir einige der bekannten Zahlen neuerdings wiederholen. Nachdem der Verband schweizerischer Konsumvereine im Jahre 1890 mit 43 Konsumvereinen ins Leben getreten war, konnte er zwei Jahre später zu einer seiner Hauptaufgaben, zur Warenvermittlung übergehen. Als Ausgangspunkt für die Darstellung der Entwicklung kommt das Jahr 1893 in Betracht. Bis 1913 war die Entwicklung eine ziemlich gleichmässig zunehmende, so dass es genügt, die Ergebnisse eines zutreffenden Entwicklungsbildes anzuführen. In den Kriegs- und Nachkriegsjahren waren die Resultate durch die abnormen Verhältnisse beeinflusst, so dass von 1913 ab die Zahlen aller Jahre erforderlich sind, wenn man sich vom Stande der Konsumvereinsbewegung ein Bild machen will. Demgemäss gestaltete sich die Entwicklung wie folgt:

Jahr	Verbandsvereine	Mitglieder der Verbandsvereine	Umsatz des V. S. K. Fr.	Umsatz der Verbandsvereine Fr.
1893	38	—	386,524.—	—.—
1898	89	64,192	2,617,863.—	25,876,328.—
1903	142	111,283	6,179,838.—	43,235,016.—
1908	295	190,132	17,058,793.—	82,333,788.—
1913	387	263,034	44,400,428.—	131,022,135.—
1914	396	275,710	45,717,076.63	142,637,189.—
1915	407	286,040	50,193,161.97	134,242,959.—
1916	421	305,761	74,658,943.01	156,730,737.—
1917	434	326,483	96,185,998.50	196,540,714.—
1918	461	342,548	129,719,746.24	239,024,963.—
1919	476	354,546	141,441,837.11	293,162,854.—
1920	493	363,420	172,028,668.42	325,857,216.—
1921	505	368,655	144,419,696.84	339,232,162.—
1922	519	364,468	118,421,506.86	277,299,597.—
1923	516	357,208	119,519,479.83	264,310,086.—
1924	519	352,399	123,594,221.55	272,785,915.—

Das Gesamtbild der schweizerischen Konsumvereinsbewegung macht keineswegs den Eindruck, dass die Genossenschaften verkümmern und den Krebsgang antreten müssen, dafür vermag es darzutun, dass sie im allgemeinen die furchtbare Wirtschaftskrise zu überstehen vermochten und bereits in den Jahren 1924 wieder äusserlich erkennbare Fortschritte erzielen konnten. Die Jahre 1917 bis 1920 waren die Zeit der stark angestiegenen, die Jahre 1921 und 1922 aber die Zeit der stark zurückgegangenen Teuerung. Es wird deshalb einem ernsthaften Kritiker nicht einfallen, aus dem Rückgang des Umsatzes von 172 Millionen Franken im Jahre 1920 auf 118 Millionen Franken im Jahre 1922 den Schluss zu ziehen, die Konsumvereinsbewegung der Schweiz habe den Krebsgang antreten müssen. Auch die Abnahme der Mitgliederzahl der Verbandsvereine berechtigt nicht zu einer solchen Schlussfolgerung, weil sich hier der Einfluss der Wirtschaftskrise zeigte (bei den Mitgliederzahlen der Gewerkschaften ergaben sich wesentlich grössere Verminderungen) und zudem manche Verbandsvereine die Mitgliederlisten von den Papiersoldaten gereinigt haben. Die innere Kräftigung sowohl des V. S. K. als der Verbandsvereine ergibt sich auch aus der grossen Zunahme der Warenquantitäten in den letzten Jahren. Von Belang ist sodann, dass sich das Genossenschaftsvermögen der Verbandsvereine während der Unruhe- und Schadenzeit, die vom Ausbruch des Weltkrieges bis heute datiert, nahezu verdoppelt hat, das will gewiss viel heissen, wenn man die schweren Verluste der Konsumvereine in der Zeit des rapiden Preissturzes in Betracht zieht. Und wenn man etwa die Fallimente, die einzelne Konsumvereine erlitten haben, als Krebsgang taxieren wollte — das tun nur die Gegner, die um Argumente gegen die Konsumvereinsbewegung verlegen sind — so müsste das doch ohne Eindruck bleiben bei der Tatsache, dass die grosse Mehrzahl der Konsumvereine einem solchen Schicksal nicht verfallen ist. Uebrigens haben gerade die bedauerlichen Erscheinungen der Fallimente dargetan, dass der V.S.K. recht daran tut, wenn er die wirklich genossenschaftlichen Verwaltungsgrundsätze respektiert wissen wollte. Da waren es andere Einflüsse, die Schaden und schliesslich Verheerungen angerichtet haben.

In der «Roten Revue» stossen wir auch auf Stellen, die den Eindruck erwecken wollen, als sei die schweizerische Konsumvereinsbewegung weit hinter den Erfolgen zurückgeblieben, die von den Konsumvereinsbewegungen anderer Länder aufgewiesen werden können, weil dort nicht die «kraftlose Neutralitätsduselei», die sich der Verband schweiz. Konsumvereine «von ausgesprochen kapitalistischen Kreisen aufdrängen liess», herrsche. Es ist nicht unsere Absicht, die Konsumvereinsbewegung irgend eines Landes zu verkleinern, wenn wir sagen, dass die schweizerische Konsumvereinsbewegung ihre Resultate neben den genossenschaftlich am weitesten vorgeschrittenen Ländern sehen lassen darf. Man darf eben nicht nur die absoluten Zahlen der Bewegungen in den einzelnen Ländern neben einander stellen, um in dieser Hinsicht ein Urteil abgeben zu können, sondern es ist erforderlich, die Bevölkerungszahlen mit den Ergebnissen der Konsumvereinsbewegungen in Vergleich zu ziehen, dann wird man sehen, dass kleinere Staaten, wie z. B. Dänemark, Finnland, Schweden, die Schweiz neben England die höchsten Durchschnittszahlen der genossenschaftlichen Mitgliederbezüge aufweisen. In unserer Gegnerschaft, wo das Verkleinern unserer schweizerischen Konsumvereinsbewegung gerne betrieben wird, kommt man nicht immer darum herum, ihre Bedeutung zuzugeben. So geschah es kürzlich in der Jahresversammlung des Schweizerischen Rabattverbandes; die Depeschenagentur berichtete nämlich folgendes: In seinem Eröffnungswort wies der Vorsitzende (Herr Zentralpräsident Olivier) auf den Umstand hin, dass neben der englischen die schweizerische Konsumvereins-

bewegung an der Spitze marschiere bezw. auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet der konsumvereinliche Warenumsatz die höchste Zahl aufweise. Daraus folgerte Herr Olivier, dass es der grössten Anstrengungen des kaufmännischen Mittelstandes bedürfe, um seinen heutigen Stand zu wahren.

Herr Heeb scheint seinen «ketzerischen Gedanken» den höchsten Ausdruck dadurch geben zu wollen, dass er auf die seiner Ansicht nach jedenfalls vorbildlichsten Konsumgenossenschaften des Auslandes hinweist, wo die Konsumvereine Kampforganisationen der Arbeiterschaft sein müssen, gemäss der Parole: «Der genossenschaftliche Geist muss proletarischer, sozialdemokratischer Geist sein.» Wäre es nicht an sich sehr traurig, so hätte man alles Recht zum Lachen, denn die Landesbewegung, die er nennt, kann alles andere eher sein, als das Vorbild für eine leistungsfähige Konsumvereinsbewegung. Wir möchten Herrn Heeb empfehlen, sich an einen Genossenschafter des betreffenden Landes zu wenden, der ehrlich genug ist, ihm zu sagen, wie dort eher ein abschreckendes als vorbildliches Konsumvereinswesen nicht lebt, aber vegetiert.

Dem Verbande schweiz. Konsumvereine wird in den «ketzerischen Gedanken» in zahlreichen Variationen zum Vorwurfe gemacht, dass er von der klassenbewussten Arbeiterschaft abrücke und sich an die Bürgerlichen heranmache. Auf alle bezüglichen Aeusserungen einzugehen, scheint uns überflüssig zu sein, denn verbohrte Meinungen — solche scheinen hier zu bestehen — lassen sich auch durch die längsten Entgegnungen nicht beseitigen. Wenn im V. S. K. sozialdemokratische Parteizwecke nicht erfüllt werden, so besteht deswegen noch nicht das mindeste Recht, ihm bürgerliche Tendenzen zu unterschieben, so wenig als es im gegenteiligen Falle berechtigt wäre, den V. S. K. als sozialdemokratisch abzustempeln. Weil es gar nicht viel braucht, bis von der einen oder andern Seite solche Denunziationen erhoben werden, ist es eben besonders notwendig, streng auf die Neutralität zu achten und es dem guten oder bösen Willen anheimzustellen, ob dieses Verhalten Verständnis findet oder zu falschen Auslegungen und Behauptungen führt. Herr Heeb bedient sich der letzteren Art auch in dem Sinne, dass er glauben machen will, die Haltung des Verbandes — er spricht von der «sogenannten Neutralität — sei in wirtschaftspolitischen Fragen der grösste Hemmschuh für die Genossenschaftsbewegung und eine schwere Schädigung der proletarischen Gegenwartsinteressen». An einer andern Stelle schreibt er, dass die Genossenschaften dort, wo sie lieb Kind sein wollen, doch nur scheel angesehen werden. Während der Zeit der Kriegsrationierung in den Jahren 1914 bis 1919 hätten die Organe der staatlichen und kommunalen Lebensmittelversorgung die Genossenschaft mit ausgesuchter Hochnäsigkeit behandelt, sie recht stiefmütterlich abgespeist und dafür die privaten Krämer so viel als möglich bevorzugt. Das habe den Genossenschaften enorm geschadet und ihnen den Verlust vieler Kunden und Mitglieder gebracht.

Um solchen Vorwürfen zu entgehen, hätte der Verband durch dick und dünn mit den Sozialdemokraten gehen und er hätte, wie sie, einfach Oppositionsstellung gegen alles und jedes einnehmen müssen. Das konnte er aber nicht, weil die Konsumvereine vom Verbande in erster Linie Waren haben wollten, damit sie ihre Mitglieder auch wieder befriedigen konnten. Und so war es nicht, dass die Konsumvereine trotz der Mitwirkung von Genossenschaftern bei den Versorgungsaufgaben des Bundes und der Kantone stiefmütterlich abgespeist wurden. Da und dort hätte man das wohl gerne getan, aber schliesslich mussten ihre berechtigten Ansprüche doch erfüllt werden. In Wirklichkeit war dem Privathandel nichts so verhasst, wie die Beiziehung von Genossenschaftern in wichtige Versorgungsstellen, wie z. B. in die S. S. S. Es hat deswegen gegen die Behörden manchen ruppigen Tadel von Händlerseite abgesetzt und auch in der Bundesversammlung wurden Reklamationen wegen der Begünstigung der Konsumvereine vorgebracht. Der Verband schweiz. Konsumvereine hat in der Zeit von 1914 bis 1919 um 80 Vereine und um ca. 80,000 Mitglieder zugenommen, was die Behauptungen des Herrn Heeb besser als Worte es vermöchten, zu widerlegen vermag.

(Schluss folgt.)

Die Idee des Klassenkampfes.

I.

Im September des vergangenen Jahres tagte der Verein für Sozialpolitik in Stuttgart. Im Mittelpunkte der Tagung, an der auch über Handelspolitik und Währungsfragen debattiert wurde, stand ein Referat von Prof. Dr. W. Sombart über die Idee des Klassenkampfes.

Die Rede und die Darlegungen Sombarts fanden in der Tagespresse ebenso freudige Zustimmung wie heftige Ablehnung. Nunmehr liegt das stenographische Protokoll der Reden und der Diskussion vor in einem stattlichen Druckband von 327 Seiten.

Wir hätten keine Veranlassung genommen, an dieser Stelle auf dieses Thema näher einzutreten, wenn nicht ein Diskussionsredner, Prof. Dr. Waldemar Mitscherlich (Breslau) den Klassenkampfgedanken in Beziehung gesetzt hätte zum Gemeinschaftsgedanken in Wirtschaft und Staat. Wir können es uns deshalb nicht versagen, einen Teil dieser Ausführungen, lediglich im Sinne einer allgemeinen Orientierung, unseren Lesern zur Kenntnis zu bringen.

Vorerst ist es jedoch nötig, den Gedankengang Sombarts und seine Schlussfolgerungen zu skizzieren. Einleitend begann Sombart die grossen Zusammenhänge aufzuzeigen, die zwischen der Klassenkampflehre und den entscheidenden Weltanschauungsfragen bestehen.

Nach Sombart gibt es mehrere Klassenkampftheorien, die alle nach Ansicht ihrer Vertreter «das Gemeinsame an sich haben, dass nämlich die Interessen der nach Klassen geschichteten Menschen, einen bestimmenden Einfluss auf den Gang der Geschichte ausüben». Das Wesen der Klassenkampftheorie baut sich aus drei Grundprinzipien auf, nämlich aus dem Interessenprinzip, dem Klassenprinzip und dem Machtprinzip.

Unter Interessenprinzip verstehen wir die Ansicht, dass die Menschen sich bei ihrem Handeln von Interessen leiten lassen, dass darum also auch die Interessen die treibenden Kräfte der Geschichte sind.

Das Klassenprinzip besagt: 1. die Geschichte wird gemacht im wesentlichen durch die in den Verbänden vereinigten Menschen, die Massen; 2. alle Verbände sind Interessenverbände und 3. das dominierende Interesse und der dominierende Verband sind diejenigen, die sich durch die Stellungnahme zur prinzipiellen Gestaltung des Wirtschaftslebens, reich — arm oder Besitz — Nichtbesitz oder

Wirtschaftssystem kontra Wirtschaftssystem leiten lassen.

Die Anerkennung des Machtprinzips bedeutet die Behauptung, dass innerhalb der Geschichte, das Schichtungsverhältnis der Gesellschaft der Ausdruck des Machtverhältnisses sei, wobei sehr bald der Begriff der Macht in den der Reichtumsmacht sich wandelt.

Die Vereinigung dieser drei Prinzipe konstituiert das, was wir die Klassenkampftheorie nennen. Sie ist das Produkt eines Geistesgebildes, das mit «sozialer Naturalismus» bezeichnet werden könnte. Unter sozialem Naturalismus verstehen wir die Auffassung, dass der Mensch ein Teil der Natur sei, dass im Menschenleben nichts anderes als Natur sich kundtue mit ihren unabwendbaren Gesetzen, und dass ferner der Mensch an sich nicht gut sei.

Dieser soziale Naturalismus ist entstanden in einer Zeit, die durch folgende Merkmale charakterisiert war: 1. Die Auflösung der alten Gemeinschaften, das Zurücktreten der Gemeinschaftsgefühle, das Freiwerden der egoistischen Triebe; die 2. bestimmt war, durch das erste Auftreten des Kapitalismus und damit das Hervortreten der ökonomischen Interessen und die 3. bestimmt war, durch die sich immer mehr geltend machenden Massen, also den Demokratismus, der namentlich seit der französischen Revolution sich entfaltet.

Sombart führt nun weiter aus, dass dasjenige Gebilde, das wir heute unter Klassenkampf verstehen, etwas ganz anderes geworden ist, als sein Ursprung war. Dieses andere Geistesgebilde, das er die revolutionäre Klassenkampftheorie nennt, sei zwar hervorgewachsen aus dem skizzierten Gedankengebilde, sie sei aber unter dem Druck der revolutionären Leidenschaft so ausgestaltet worden, dass sie sich heute als etwas wesentlich Anderes präsentiert.

Das Kennzeichen der revolutionären Klassenkampftheorie ist das Proletariat als die soziale Klasse. Das Proletariat wird allen anderen sogenannten Klassen und Schichten gegenübergestellt. Die Konstruktion von Bourgeoisie usw. ist nichts anderes als das Gegenbild zum Proletariat.

Um der revolutionären Klassenkampftheorie gewissermassen eine Seele zu geben, wurde sie mit einer Ideologie ausgeschmückt. Diese Ideologie ist der Sozialismus. «Es gehört zu den Wesenheiten der modernen sozialen Bewegung, des modernen Klassenkampfstandpunktes, dass Proletariat und Sozialismus als zusammengehörige Kategorien angesehen werden. Während die Zuspitzung der ganzen Klassenkampftheorie auf das Proletariat im wesentlichen ein Werk der marxistischen Bewegung ist, ist die Ausschmückung des Klassenkampfes mit der Ideologie des Sozialismus praktisch das Werk der revolutionären Kommunisten der 1830er Jahre, theoretisch das Werk von Lorenz von Stein.»

Nun musste endlich aber auch noch die Theorie selber eine innere Umwandlung erfahren, um dem revolutionären Bedürfnis zu genügen. Das geschah durch ihre Politisierung. Sie begann bereits in der englischen Chartistenbewegung, sie ist aber recht eigentlich das Werk von Marx. Aus der Politisierung erwuchsen drei Folgerungen: 1. Die Verabsolutierung. Darunter versteht Sombart die Behauptung, dass das Klassenprinzip das ausschliesslich herrschende sei. «Daran — so führt Sombart weiter aus — hatten die grossen Soziologen und Historiker des 18. und 19. Jahrhunderts, bei denen wir die Klassenkampftheorie ausgebildet finden, also die Ferguson, Miller, Smith und anderseits die Guizot, Mignet, Thierry, nicht gedacht, dass es kein anderes ausschlaggebendes Prinzip in der Geschichte gäbe als den Klassenkampf. Dieser Gedanke ist vielmehr das Eigentum der Revolutionäre. Die zweite Folgerung aus der Politisierung der Klassenkampftheorie ist nach Sombart die Ethisierung des Klassenkampfes, die ebenfalls ursprünglich nicht da war und nicht da zu sein braucht. Ich kann sehr wohl der Meinung sein, die menschliche Gesellschaft sei geschichtet nach den Klasseninteressen, ohne dass ich sage, diese Schichtung sei ein Uebel. Erst wenn ich Klassenherrschaft mit Klassenausbeutung gleichsetze, bringe ich einen ethischen Akzent hinein. Diesen ethischen Akzent brachte die Marxsche Auffassung hinein: Klassenschichtung bedeutet die «Ausbeutung» der einen Klasse durch die andere; herrschende Klasse heisst ausbeutende Klasse, was ein

Eindrücke aus Palästina

von Prof. *Ch. Gide.*

Vorbemerkung der Redaktion. In der Festschrift für Franz Oppenheimer (Wirtschaft und Gesellschaft) publizierte Charles Gide einen Beitrag unter dem Titel: Die zionistische Kolonisation. Darin schreibt der greise Gelehrte u. a.: «Der Zionismus ist in Frankreich wenig bekannt und beschäftigt kaum die Oeffentlichkeit. Denn die Franzosen lesen die Bibel nicht und wenn sie sich den Anschein geben, sie zu kennen, und es sich einfallen lassen, sie zu zitieren, begehen sie die lustigsten Schnitzer. Aber wir Hugenotten der Cerennen, kennen sie auswendig ebensogut wie die Engländer, fast so gut wie die Juden. Ich bin niemals in Palästina gewesen, aber ich kenne alle Wege — von den Bergen Moab nach Jericho, von Hebron nach Jerusalem, von Jerusalem nach Bethanien — durch die Josua, David und Jesus gezogen sind. Ich habe oft für mich den Osterwunsch wiederholt: «Nächstes Jahr in Jerusalem! und habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dorthin meine letzte Pilgerfahrt zu unternehmen.»

Der Osterwunsch ist dieses Jahr in Erfüllung gegangen, Professor Ch. Gide folgte einer Einladung zur Eröffnungsfeier der hebräischen Universität in Jerusalem. In der «Semaine Littéraire» (vom 9. Mai) veröffentlichte Gide einen Teil seiner Reiseeindrücke, die Prof. Ragaz in den «Neuen Wegen» in deutscher Uebertragung brachte.

Auch unseren Leserkreis dürften die Ausführungen Gides interessieren, weshalb wir sie gerne im Nachfolgenden zum Abdruck bringen.

Nicht um das jüdische Passahfest zu feiern, machten wir uns mit der Menge der Pilger auf, «nach Jerusalem zu ziehen», sondern um der Eröffnung der hebräischen Universität beizuwohnen und um die zionistische Kolonisation kennen zu lernen, die über ganz Palästina ausstrahlt und von der die Universität die Blüte darstellt.

Diese Eröffnung ist beinahe völlig unbeachtet geblieben und nur selten waren die französischen Zeitungen, die davon eine kurze Meldung brachten. Für die ungeheure und andächtige Menschenmenge jedoch, die sich an den Abhängen des Skopusberges presste, war diese Gründung ein geschichtliches Ereignis von grosser Tragweite. Der Schauplatz ist ein wahrhaft erhabenes Amphitheater. Er beherrscht nach der einen Seite die heilige Stadt und stürzt nach der andern zur Tiefe des Toten Meeres ab. Es ist der gleiche Platz, wo einst der Kaiser Titus mit seinen Legionen zur Belagerung Jerusalems sein Hauptquartier aufschlug. Im Angesicht des zerstörten nationalen Tempels, den er übrigens nicht wieder aufbauen will, feierte der Zionismus die Wiederherstellung Zions, das freilich ein neues, laienhaftes und intellektuelles sein soll. England hat den Juden eine nationale Heimstätte gegeben. Diese Heimstätte bedurfte einer Herdflamme; es wird die Bestimmung der hebräischen Universität sein, sie zu unterhalten. Und gewiss würde sie, wie ich ohne Schmeichelei als Vertreter des Collège de France hervorhob, in unvergleichlichem Glanze strahlen, wenn die neue Universität alle die jüdischen Professoren anzöge, die sich in den Natur- und Geisteswissenschaften ausgezeichnet, während die Universitäten der übrigen Welt dadurch sehr stark verarmen müssten.

Wir haben übrigens einen solchen Auszug nicht zu befürchten. Wenige jüdische Professoren scheinen bis jetzt ge-

rein ethischer Begriff ist.» Die dritte Folgerung sieht Sombart in der Mythologisierung der Klassenkampftheorie, «d. h. man knüpfte an sie eine Verheissung, indem man den Klassenkampf in der Gegenwart als den letzten Kampf konstruierte, der gekämpft werden müsse vom Proletariat, um in das Reich der Freiheit einzutreten, um die Vollendung auf dieser Erde herbeizuführen».

In seiner eingehenden Kritik der Klassenkampftheorie kommt Sombart zum Schluss, dass die ursprüngliche, d. h. die relative Klassenkampftheorie im wesentlichen richtig sei; die politisierte, d. h. die absolute dagegen unrichtig, unwahr und unwert sei. Der Grundirrtum dieser Lehre liegt nach Sombart in der ausschliesslichen Anerkennung des «sozialen Naturalismus». «Im menschlichen Dasein sind zwei Welten enthalten, die sich auswirken: die Welt der Natur und die Welt des Geistes; die absolute Klassenkampftheorie verkennt, dass das Geistige, das Ideenhafte selbständiges Dasein hat. Das Geistige hat seine unauflösbare selbständige Bedeutung in der Welt.»

Die Klassenkampftheorie in ihrer absoluten Form, so folgert Sombart, muss bekämpft werden. Der Kampf mit vernunftgemässen Gründen sei dagegen wenig aussichtsvoll. Man müsse dem Glauben einen andern Glauben, dem Aberglauben einen echten Glauben entgegensetzen. «Ich sehe hier keinen andern Ausweg als den Glauben an Gott. Nur von diesem Standpunkt aus ist eine Bekämpfung des im letzten Ende aus Gottlosigkeit geborenen Klassenkampfstandpunktes möglich. Aus dem Glauben an Gott folgt der Glaube an die Ideen. Und nur aus dem Gottesglauben heraus kann auch diejenige Macht kommen, die allein aufbauend wirken kann: die Liebe.»

* * *

In der Diskussion wurde Sombart am schärfsten von seinem Frankfurter Kollegen Prof. Dr. Grünberg entgegengetreten. Er wies darauf hin, dass die Ansichten der Klassenkampftheoretiker des 18. Jahrhunderts ohne Widerhall geblieben seien, während sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den breitesten Widerhall gefunden hätten. Worauf es ankomme, sei: existiert der Klassenkampf, war er vor der Theorie da oder ist er nach der Theorie gekommen? Ob die Theorie wahr sei oder nicht, da beginne das Gebiet des Glaubens. Der Verein sei ein Verein für Sozialpolitik, nicht für Religionspolitik. Während in früheren Geschichtsperioden andere Herrschaftsformen dagewesen seien, besteht im Kapitalismus die Herrschaft der Produktionsmittelbesitzer über die von Produktionsmitteln Entblössten. Wenn dies Herrschaftsprinzip durch den Klassenkampf beseitigt sei, gebe es kein sichtbares Herrschaftsprinzip mehr. Der Marxismus wolle als Theorie nichts anderes, als die Bewegungsgesetze der kapitalistischen Gesellschaft erfassen. Als Wissenschafter sage er, was dann sein werde, können wir nicht wissen. Sombart bezeichnet Kirche und Nation als Friedensgemeinschaften. Wir haben Bürgerkriege erlebt. Unter Berufung auf die göttliche Wahrheit haben sich die Menschen verbrannt. Ich weiss nicht, warum nun der Klassenkampftheorie mehr aufgeladen wird als anderen Weltanschauungen. Sombart sagt, die Klassenkampftheorie sei nicht organisationsbildend, sie lasse keine Liebe aufkommen. Sehen wir nicht die grossen Organisationen der Gewerkschaften? Welche Opferfähigkeit, welche Hingabe an eine als gemeinsam erkannte Sache! Ich wüsste nicht, dass Angehörige von Kirche und Nationen untereinander wahrhaft im Verhältnis der Liebe stehen. Sombart sagt: «Diese Organisationen sind gemein, denn sie sind Interessenverbände, und Interessen sind gemein.» Also das ganze Wirtschaftsleben ist gemein! Kann man als Nationalökonom von den wirtschaftlichen Interessen abgehen und sich auf Gottesglauben zurückziehen? Wenn man sich der Sünde entäussern will, bleibt aus dem wissenschaftlichen Leben nur ein Weg: «Geh in ein Kloster, Ophelia!»

Aehnlich wie Grünberg äusserte sich u. a. auch Tarnow, Sekretär vom Holzarbeiterverband, der am Schlusse seiner Ausführungen ausrief: «In Wirklichkeit steckt die alte Menschheitsidee der Erlösung in der Klassenkampfbewegung. Diese Idee ist mindestens so gross wie die Idee des Christentums. Die Klassenkampflehre erzeugt keinen Hass, sie be-

---

neigt zu sein, unsere Universitäten zu verlassen, um nach Jerusalem zu gehen. Einstein, der wie ein Messias erwartet wurde, begnügte sich damit, das Manuskript seines berühmten Buches zu schicken. Man weiss auch, dass der Zionismus gerade unter den Israeliten seine heftigsten Gegner findet. Es ist ja auch gut zu begreifen, dass die Juden, die sich in christlichen Ländern niedergelassen und dort naturalisiert haben, mit Missbehagen die Schaffung einer jüdischen Nation sehen, deren offiziell anerkannte Existenz ihnen eine Nationalität auferlegte, die sie gern vergessen lassen möchten, die künftig aus ihnen Ueberläufer oder doch wenigstens Auswanderer machen und damit die Angriffe der Antisemiten bekräftigen würde. Wir andern aber, die wir ausserhalb dieser Streitigkeiten stehen, können nicht umhin, mit Sympathie, ja, ich möchte sagen mit leidenschaftlicher Neugier, diese Anstrengungen eines Volkes zu betrachten, das zum zweiten Mal in seiner langen Geschichte dem Ruf seiner Propheten gehorcht: «Kommet, lasst uns Jerusalem wieder bauen.» Man beachte diesen seltsamen und einzigartigen Charakter dieser Form von Kolonisation! Es handelt sich hier nicht, wie sonst bei jeder Kolonisation um Schwärme, die aus dem Bienenstocke hervorgehen, um neue Ländereien zu besiedeln, sondern um Ausgewanderte, die zurückkehren, um ihre Heimat zu besiedeln. Hier ist die Kolonie das Mutterland; der Strom kehrt zu seiner Quelle zurück.

Bei jeder Ankunft eines Schiffes in Haifa sieht man Juden aussteigen, fast alles junge Männer und Frauen, unter ihnen viele Studierende. Am Vorabend des Passah waren dort achthundert auf einmal ausgestiegen, aber im Durchschnitt geht die Zahl der Ankömmlinge nicht über sechs- bis achthundert im Monat hinaus. Die zur Verfügung stehenden Mittel erlauben nicht den Unterhalt einer grösseren Zahl. Der jüdische Nationalfonds verfügt über ungefähr 500,000 Pfund Sterling (= 12½ Millionen Goldfranken) Einkommen im Jahr, was ihm erlaubt, 5 bis 6000 Hektaren Land anzukaufen und mit dem Nötigen auszustatten. Jeder Einwanderer kommt teuer zu stehen: es gilt, sie zu empfangen und sie zu beherbergen, bis sie einen Platz gefunden haben; vor allem aber muss genug Land zur Ansiedelung vorhanden sein, und der Ankaufspreis für dieses Land, der einst äusserst niedrig war, steigt natürlich in dem Masse, als die Nachfrage wächst und als die arabischen Eigentümer lernen, ihren Vorteil wahrzunehmen. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Siedelungen achtzig. Sie beanspruchen eine Fläche von wenig mehr als 70,000 Hektaren mit einer Bevölkerung von 18,000 Kolonisten.

Es ist indes nicht etwa so, dass diese alle zur zionistischen Bewegung im eigentlichen Sinne gehörten; diese zählt bloss etwa dreissig Kolonien. Sie unterscheiden sich dadurch, dass ihr Land das unveräusserliche Eigentum des jüdischen Volkes bleibt. «Das Land ist mein, spricht der Herr, denn ihr seid Fremdlinge hinieden.» Der Herr wird heute durch den Jüdischen Nationalfonds (Keren Kajiemeth le Israel) und später, wie man hofft, durch das jüdische Volk repräsentiert. Wir haben hier, wie in Sowietrussland, eine Naturalisierung des Grund und Bodens vor uns; in Wirklichkeit freilich ist dieses Besitzrecht des Staates in Palästina wie in Russland für den Inhaber, der das Land selbst bebaut, auf keine Art störend, denn er weiss, dass er und seine Nachkommen niemals davon vertrieben werden, solange er seinen Anteil bebaut, und dass er nie mehr als eine mässige Abgabe zu bezahlen haben wird.

Abgesehen aber von diesem Vorbehalt des Gemeincharakters aller zionistischen Kolonien, organisiert sich eine jede derselben nach eigenem Gutdünken und ihre Verfassungen gehen

kämpft nicht Menschen, sondern Einrichtungen. Wir sollen nicht mehr Klassenkampf treiben? Was dann? Wir sollen uns zu Gott flüchten. Ich kann diese Lösung nicht akzeptieren. Vom Standpunkt der Gewerkschaften aus gesehen, ist die Lebenshaltung der Arbeiter nicht zu halten und zu steigern, wenn wir nicht kämpfen.»

Ein besonders interessantes Votum gab, wie bereits oben angedeutet worden ist, Prof. Dr. W. Mitscherlich, Breslau, ab. Da er den Klassenkampfgedanken mit der Gemeinschaftsidee in Verbindung brachte und sich von diesem Standpunkte aus mit Sombart auseinandersetzte, so haben die Ausführungen Mitscherlichs auch für uns Genossenschafter besonderes Interesse. In einem folgenden Artikel werden wir auf dieses Votum näher eintreten.

Die dänische Grosseinkaufsgesellschaft im Jahre 1924.

Obgleich das allgemeine dänische Wirtschaftsleben im verflossenen Jahre nicht mit grossen Fortschritten aufwarten kann, so nahm doch die Entwicklung in den meisten Zweigen der dänischen Grosseinkaufsgesellschaft ihren Fortgang. In den letzten Jahren herrschte immer die Ansicht, der Höhepunkt der Umsatzsteigerung der dänischen Grosseinkaufs-Gesellschaft könne und müsse bald erreicht werden, da die Warenversorgung der Landbevölkerung fast ausschliesslich durch die in allen Gegenden verbreiteten Konsumvereine geschieht. Diese Meinung erwies sich als Irrtum. Auch im Jahre 1924 stieg der Umsatz wieder um einige Millionen, und der Reinüberschuss — 11½ Millionen Kronen — ist der höchste, den die Grosseinkaufsgesellschaft je erreichte. Gegenwärtig gehören dem Verbande 1804 Vereine mit rund 337,000 Einzelmitgliedern an; davon verteilen sich die meisten aufs Land, ausgenommen der Kopenhagener Verein.

Der Jahresumsatz wuchs von 146,000,000 Kronen im Jahre 1923 und 57,000,000 Kronen in 1914 auf 169,585,369.75 Kronen im Berichtsjahre an. Der Wert der in den eigenen Fabriken produzierten Waren belief sich auf 46,186,675 Kronen gegenüber 40 Millionen Kronen im Jahre 1923. Der an der Warenvermittlung erzielte Reinüberschuss betrug 11,656,486 Kronen.

Aus diesen Zahlen geht unzweideutig die Bedeutung unserer Bewegung in Zeiten wirtschaftlicher Krisis für die ganze Volkswirtschaft durch die Vergenossenschaftlichung des Handels hervor, trotz der sie hemmenden Zollschranken der einzelnen Länder; und indem sie sich weder an die Verschiedenheit der Länder noch der Nationalität derselben hält, strebt sie immerfort einem ihrer Hauptziele — der einheitlichen Zusammenarbeit — zu und sucht die Lebensverhältnisse des arbeitenden Volkes zu verbessern.

Unter den einzelnen Abteilungen der Grosseinkaufs-Gesellschaft nimmt die Kolonialwarenabteilung den grössten Platz ein; ihr Umsatz belief sich auf 123,000,000 Kronen. Auch hat die Manufakturabteilung in bezug auf Umsatz und Ueberschuss ein gutes Jahr hinter sich und in dieser Reihe sind die Schuhfabrik und die Gerberei nicht zu vergessen, die in ihrer Entwicklung alle Erwartungen übertrafen. Der Umsatz der Manufakturabteilung allein betrug 16,297,000 Kronen gegenüber 13,949,000 Kronen im Vorjahre. Auch der Umsatz der Eisenwarenabteilung ist auf 14,198,000 Kr. gestiegen, und der vierte grosse Zweig, die Sämereiabteilung, erreichte einen Umsatz von über 8,466,000 Kronen.

Hier ein Vergleich der Umsätze und hauptsächlichsten Artikel der verschiedenen Abteilungen:

	1924 Kr.	1923 Kr.	1914 Kr.
Kolonialwaren	123,762,000	107,266,000	44,535,000
Manufaktur	16,297,000	13,949,000	4,937,000
Eisenwaren	14,198,000	12,027,000	4,219,000
Sämereien	8,466,000	9,081,000	2,738,000
Bauholz	655,000	605,000	235,000
Weinabteilung	1,464,000	1,278,000	308,000
Fahrräder	750,000	869,000	299,000
Schuhabteilung	2,640,000	1,996,000	—,—
Gerberei	928,000	434,000	—,—
Holzschuhe und Sattlerei	420,000	448,000	—,—

---

von dem individualistischen Typus, wo jeder Siedler nach seinem Gutdünken über das Produkt seiner Arbeit verfügt, bis zum kommunistischen, wo die Bebauung gemeinsam vorgenommen wird und die Produkte allen gehören. Zwischen diesen beiden Extremen entwickelt sich die ganze Stufenleiter von mittleren Organisationsformen. Das bedeutet für den Soziologen ein ebenso reizvolles Schauspiel, wie für den Reisenden der Blumenteppich, der in diesen Frühlingstagen die Terrassen von Hochgaliläa bedeckte. Es gibt Siedelungen, in denen das kommunistische Ideal so weit verwirklicht ist, dass das Geld und sein Kind, der Profit, vollkommen verschwunden sind — eine Tatsache, die bei den Juden als etwas vollkommen Neues betrachtet werden muss.* Jeder Arbeiter bekommt seinen Lohn in natura, sei's in Form von Erzeugnissen des Landes, sei's in Form von Waren, welche in den Läden der grossen Konsumgenossenschaft von Palästina, des Hamasbeer (= des Versorgers), in welcher auch die Erzeugnisse der Kolonie verkauft werden, eingekauft worden sind. Ankäufe und Verkäufe werden ausgeglichen und Soll und Haben aufs neue gebucht, ohne dass in diesem System sozialer Rechnungsführung die Vermittlung des Geldes nötig würde.

Auch in den Kolonien, die das System der individualistischen Wirtschaft aufrecht erhalten, wird diese durch das genossenschaftliche Prinzip für den Verkauf der Erzeugnisse (vor allem der Milch), ja sogar für ihre Verarbeitung ergänzt und korrigiert. Letzteres vor allem für die Weinerzeugung; es gibt bereits sehr wohl versehene genossenschaftliche Kellereien.

Von den Kolonien, die nicht mit dem jüdischen Nationalfonds zusammenhangen, sind die ältesten — einige gehen vierzig Jahre zurück — und zugleich die blühendsten die von dem Baron Edmund von Rothschild gegründeten. Seit mehr als einem halben Jahrhundert kauft er Ländereien in den fruchtbarsten und wasserreichsten Gegenden, in der Ebene von Saron, die sich am mittelländischen Meere hinzieht und die schon im Hohenlied gepriesen wird, oder in der von Jesreel, nicht weit von Nazareth; er siedelt dort die Kolonisten an, und wenn diese nach drei oder vier Jahren ihre landwirtschaftliche Schulung durchgemacht haben, verteilt er das Land unter sie als volles Eigentum, es jedem überlassend, sich nach seinem Belieben einzurichten und nach der Verheissung des Propheten Micha unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum zu sitzen. Die Siedler bleiben also bloss durch das Band der Nachbarschaft und des gemeinsamen Ursprungs verknüpft.

Zwischen diesen verschiedenen Formen der Kolonisation entwickelt sich ein heilsamer Wetteifer. Wird eine von ihnen zuletzt die andern verdrängen und welche? Im Lande selbst erwartet man dies allgemein von der individualistischen Form, meine persönlichen Wünsche und Voraussetzungen sind mehr mit der gemischten Form, so wie sie zum Beispiel in der Kolonie von Nahalal in der Nähe von Nazareth verwirklicht ist: einer Wirtschaft, die *individualistisch* ist in dem Sinne, dass jeder sein Stück Land bewirtschaftet, ohne Taglöhner und Angestellte, und dessen Frucht erntet, aber auch *genossenschaftlich* in dem Sinne, dass der egoistische Giftstoff des kleinen bäuerlichen Grundbesitzers verdünnt wird durch ein Netz von Genossen-

* In der christlichen Welt ist dieses Ideal, abgesehen von einzelnen kommunistischen Gebilden und Bewegungen aller Zeiten, besonders in den Klöstern wenigstens teilweise verwirklicht worden. *Der Uebersetzer.*

Auch die Produktion der Grosseinkaufs-Gesellschaft weist Fortschritte auf. Im Jahre 1898 verlegte sich die Zentrale erstmals mit der Eröffnung einer Kaffeerösterei auf die Eigenproduktion. Mehrere Jahre hindurch beschränkte sich die Produktion auf Kaffee, Schokolade und Zuckerwaren, während sie heute über zwanzig Betriebe umfasst; darunter sind zu nennen: Tabak, Zigarren, Tee, Gewürze, Trikotagen, Arbeitskleider, Fahrräder, Margarine, Seife, Seilerei, Schuhfabrik, Gerberei usw.

Der Wert der in den eigenen Produktionsbetrieben hergestellten Waren belief sich im Betriebsjahre auf 46,186,175 Kr., im Jahre 1914 erst auf 12,200,000 Kronen. Die Zahlen verteilen sich wie folgt:

	1924 Kr.	1923 Kr.	1914 Kr.
Kaffeerösterei	6,485,000	5,052,000	2,818,000
Schokolade	1,631,000	1,453,000	671,000
Zuckerwaren	1,135,000	928,000	290,000
Tabak	2,513,000	2,295,000	844,000
Tee	431,000	364,000	179,000
Seilerei	1,045,000	901,000	514,000
Seife	2,317,000	2,253,000	1,031,000
Techn.-chem. Artikel	533,000	440,000	218,000
Senf	111,000	104,000	59,000
Margarine	14,831,000	12,452,000	4,718,000
Herren- und Damenkleider	1,296,000	1,291,000	—,—
Arbeitskleider	1,039,000	823,000	—,—

Wie ganz anders steht unsere Bewegung heute da als vor vierzig Jahren. Unglaublich erscheint es fast, was in dieser Spanne Zeit alles erreicht wurde. Jetzt besitzt die Grosseinkaufs-Gesellschaft eigene Gebäude im Werte von mehr als 12½ Millionen Kronen und beschäftigt über 2000 Personen.

Der Gesamtumsatz von 1896 bis 1924 betrug 1,828,300,000 Kronen; davon wurden den Vereinen über 59½ Millionen Kronen als Gewinn gutgeschrieben und 18,6 Millionen Kronen als Reservefonds in der Grosseinkaufs-Gesellschaft angelegt. Ausserdem fallen 8,7 Millionen Kronen auf Gebäudeabschreibungen und auf das Assekuranzkonto 1 Million Kronen.

Werfen wir noch einen Blick auf die Geldverhältnisse der Grosseinkaufs-Gesellschaft. Sie war je und je bestrebt, sich von den Banken unabhängig zu machen, was ihr auch bereits gelungen ist. Der guten und dauernden Zusammenarbeit und dem Verständnis aller bisherigen Delegiertenversammlungen für die Wichtigkeit, genügend Kapital zur Verfügung zu haben, sind die vorzüglichen Resultate zugunsten der Mitglieder zu verdanken.

Aus der Bilanz der Grosseinkaufs-Gesellschaft mögen hier ebenfalls einige Zahlen angeführt werden.

Unter den Aktiven, die sich am 1. Januar 1925 auf 68,6 Millionen Kronen beliefen, figurieren die Mobilien mit 31 Kronen; Immobilien (Gebäude, Fabriken und Grundstücke) mit 12½ Millionen Kronen; Warenlager mit 31½ Millionen Kronen und diverse Debitoren mit 24 Millionen Kronen.

Unter den Passiven figurieren: Anteilscheine mit 1,3 Millionen Kronen; Reservefonds mit 18½ Mill. Kronen; Anleihen 9,7 Millionen Kronen; Abschreibekonto für Gebäude 8,7 Mill. und Assekuranzkonto mit 1 Million Kronen; Reingewinn ist 11,6 Mill. Kronen und diverse Kreditoren 16 Millionen Kronen.

Hier ein Vergleich vom 1. Januar 1925 und 1. Januar 1915:

	1. Jan. 1925	1. Jan. 1915
Warenvorräte	Kr. 31,5 Mill.	Kr. 7,3 Mill.
Gebäude u. Grundstücke	» 12,5 »	» 4,6 »
Reservefonds	» 18,6 »	» 4,2 »
Anleihen	» 9,7 »	» 2,3 »
Gebäudeabschreibungskonto	» 8,7 »	» 3,5 »
Assekuranzkonto	» 1,0 »	» 0,1 »
Diverse eigene Fonds		» 0,8 »

Jul. E. Eskildsen.

Staatliche Beamte,

Pfarrer, Lehrer und die Konsumvereine. Darüber sagte der Metzger-Sekretär Dr. R. Böppli in seinem Stäfaer Referat folgendes:

«Die Leitsätze (gegen die Konsumvereine des Schweiz. Gewerbeverbandes) klagen darüber, dass staatliche Beamte, so Pfarrer und Lehrer, deren Einkommen von Staat und Gemeinde gewährleistet ist, in den Konsumvereinen ehrenamtlich oder gegen Ent-

---

schaftsformen und sozialen Einrichtungen, die nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch erzieherischen Charakter tragen — ja sogar *kollektivistisch* in dem Sinne, dass das Land Nationaleigentum und nur die Ausnutzung Sache des Individuums bleibt.

Nichtsdestoweniger werden wir auch die Entwicklung der Kolonien vom kommunistischen Typus mit Interesse verfolgen. Sie stammen aus der neuesten Zeit und werden ausschliesslich von jungen Leuten gebildet. Es ist daher möglich, dass ihre Konstitution sich ändert, in dem Masse, als die Kolonie und ihre Bewohner älter werden und der Enthusiasmus der ersten Tage sich abkühlt. Nicht weniger als schlimme Konjunkturen, die den Ruin der Kolonie herbeiführen könnten, werden sie ein zu gutes Gedeihen zu fürchten haben, das imstande wäre, die alten Eigentumsinstinkte wieder zu erwecken. Sie tragen auch gewisse Keime innerer Gegensätze in sich: es sind Juden, die sich bemühen, den Profit völlig aufzuheben, Kommunisten, die von einem leidenschaftlichen Nationalismus beseelt sind, Söhne der Bibel, die sich zum Atheismus bekennen! Wie können diese antagonistischen Elemente versöhnt werden? Aber auf diesem Boden, der das Land der Wunder gewesen, ist ja alles möglich.

Jedenfalls sind alle diese Gruppen, welches auch ihre soziale Zusammensetzung sei, vom glühendsten Patriotismus beseelt. Wenn ich sie fragte: «Sind Sie Russen? Polen? Rumänen? Bolschewisten?» antworteten sie stolz: «Wir sind Hebräer und nichts anderes!» Alle sprechen hebräisch, nicht etwa das Jiddhische, sondern das reine Hebräisch der Bibel — alle, von den kleinen Kindern an aufwärts! Diese plötzliche Auferstehung der ältesten Sprache der Welt* ist etwas Erstaunliches. Auch bezweifle ich nicht, dass in der einen oder andern Form Palästina wieder jüdisch oder wenigstens anglo-jüdisch wird.

«Und was soll denn mit den Arabern geschehen?» so wird man mich fragen. Vorderhand haben sie sich nicht zu beklagen und beklagen sich auch nicht. Die Berichte, die die Zeitungen bei Anlass des Besuches von Lord Balfour gebracht haben, sind sehr übertrieben; es hat in Damaskus, im französischen Syrien, einen Auflauf gegeben, aber in Palästina ist durchaus nichts geschehen. Ich habe im Gegenteil die arabischen Scheiche in grossem Kostüm bei der Eröffnung der Universität die Rede von Lord Balfour mit anhören und bei dem ihm von den zionistischen Siedelungen angebotenen Bankett an demselben Tische sitzen sehen. Sie assen freilich nichts, aber das geschah nicht, um zu protestieren, sondern ganz einfach, weil es die Zeit des Ramadam war und weil dann den Moslem erst nach Anbruch der Nacht zu essen erlaubt ist.

Es besteht zwischen Moslem und Juden keinerlei religiöser Hass, denn die Zionisten erklären sich als ausserhalb jeden religiösen Glaubens stehend.* Die Bibel ist auch für sie das heilige Buch, aber bloss als Grundlage ihres Volkstums. Sie feiern das Passahfest, aber bloss zur Erinnerung an die Flucht aus Egypten und die Befreiung Israels; sie halten dabei ein gottesdienstliches Mahl, aber sie reservieren nicht einen leeren

* Dieser Ausdruck ist nicht ganz wörtlich zu nehmen. Der Uebersetzer.

* Das kann nur den Sinn haben, dass der Zionismus *als Bewegung* vorwiegend nationalen, nicht religiösen Charakter hat. Damit ist aber nicht gesagt, dass der einzelne Zionist nicht einen religiösen Glauben habe. Das ist, soviel ich weiss, durchgehend, wenn auch nicht immer, der Fall. Religion und Volkstum sind übrigens im Judentum auf besondere Weise verbunden. *Der Uebersetzer.*

schädigung arbeiten.... Diese Männer sind vom Staate bezahlt, gewissermassen auch für die Freizeit, während welcher sie sich ihrer Nebenbeschäftigung widmen. Diese Freizeit soll eine Erholung bedeuten, damit sie ihren Beruf mit steter Frische ausüben. Würde ihnen der Staat zumuten, in der freien Zeit für ihn unentgeltlich zu arbeiten, so fänden sie der Gründe genug, sich zu befreien. Die Gehälter der staatlichen Beamten fliessen aus den Steuereinnahmen, zu denen der selbständige Gewerbestand nicht am wenigsten beiträgt; also haben jene eine moralische Pflicht, die Konkurrenzierung der selbständigen Handeltreibenden nicht durch ehren- oder halbehrenamtliche Tätigkeit zu unterstützen. Anständigerweise tritt man nicht in Konkurrenz mit seinem Brotgeber.»

Hat Herr Dr. Böppli eine Ahnung von den Steuerlasten der Schweiz. Konsumgenossenschaften? Was dem einen recht, ist dem andern billig, heisst es im Volksmund. Wir nehmen an, der Metzgersekretär werde bei seinen Ausführungen in erster Linie an die moralische Pflicht der Herren Regierungsrat Dr. Hans Tschumi und Bundesvizekanzler Dr. O. Leimgruber gedacht haben, die ihre ganze Freizeit, wofür sie der Staat gewissermassen, zum Teil mit «Konsumbatzen» bezahlt, ausschliesslich nur für ihre Erholung verwenden, damit sie ihren Beruf mit steter Frische ausüben.

Wir zweifeln nicht daran!

Ein wissenschaftliches Urteil über die Rabattorganisationen.

Das ausgezeichnete «Handwörterbuch der Staatswissenschaften», herausgegeben von den Professoren Elster, Weber und Wieser im Verlag von G. Fischer, Jena, erscheint gegenwärtig in vierter Auflage. In einer eingehenden Abhandlung über den «Einzelhandel» von A. Lampe werden auch die Rabattorganisationen erwähnt.

Nach einer kurzen historischen Skizze tritt der Verfasser ein auf die Darstellung der neuesten Entwicklung während und nach der Weltkriegszeit.

Es wird unsere Leser interessieren, das Urteil eines dem Privathandel sehr zugeneigten Wissenschafters über die Rabattorganisationen zusammenfassend zu vernehmen. Prof. Lampe schreibt u. a.:

Als Norm wurden 5% Rabatt gewährt, die fast durchwegs in bar bezw. in einlösbaren Marken gegeben wurden. Neben der Rabattorganisation befassten sich die Vereine mit der Einziehung von Ausständen für ihre Mitglieder, der Einrichtung von Rechtsauskunftsstellen, Buchführungskursen, Stellenvermittlungen. Diese ursprünglichen «Nebenbeschäftigungen» traten um so stärker in den Vordergrund, je mehr die Ungunst der Wirtschaftslage während des Krieges ein Entgegenkommen gegen den Käufer erübrigte..... Sicher ist, dass die Rabattsparbewegung, nachdem ihre eigentliche Aufgabe ihr während der Inflationszeit völlig entzogen worden war, seit der Stabilisierung der Währung neue Ausdehnungsmöglichkeiten gewonnen hat, da sich unter dem Druck der Wirtschaftsnot trotz der Knappheit der Betriebsmittel wiederum unerwünschte Ausartungen im Borgwesen bemerkbar machen. Zugleich aber werden recht nachdrückliche Bedenken gegen das Rabattsystem aus der Geschäftswelt angemeldet. Die Arbeitsgemeinschaft des bayrischen Einzelhandels erklärte im April 1921: «Die Rabattsparvereine sind überlebt. Ihre Galvanisierung würde eine dauernde Last für den Kleinhandel bedeuten.» Auch massgebende Handelskammern, wie z. B. die Kammer Berlin (Juni 1923), sprachen sich gegen die Wiedereinführung der Rabattgewährung aus.

Lampe kommt abschliessend zu dem nachfolgenden Wesensurteil über die Rabattorganisationen:

«Die sachliche Kritik an der planmässigen Rabattgewährung muss von der Tatsache ausgehen, dass das Borgunwesen Folgeerscheinung der Ueberkonkurrenz ist und dass also die Rabattsparbewegung durch eine planmässige Organisation des Borgens das Uebel durch Regelung der Symptome statt durch Ausschaltung der Ursachen zu heilen versucht. Im übrigen lassen sich ihr mancherlei rein wirtschaftliche Erwägungen entgegenhalten. Wäre das Rabattsparsystem z. B. an einem Orte durchgehend eingeführt, so bedeutet das entweder einen Verzicht auf 5% des Unternehmergewinns, oder es kommt — da eine solche Kürzung der Geschäftserträgnisse doch nur von den besser rentierenden Firmen durchgehalten werden könnte — zur Einkalkulierung der Unkosten der Rabattgewährung, ganz ähnlich, wie sie beim Zugabeunwesen festzustellen war. Das kann auch hier natürlich durch Verschlechterung der Wa-

---

Platz für den Propheten Elias. Auf dem wirtschaftlichen Boden aber verstehen sich die beiden Bevölkerungen sehr gut. Diejenigen unter den Arabern, die Grossgrundbesitzer sind, verkaufen ihre Ländereien den jüdischen Siedlern zu Preisen, die sie sich nicht hätten träumen lassen, und diejenigen unter den Arabern, die arm sind, vermieten ihre Arbeit zu bisher unerhörten Löhnen. Freilich verschwenden die Araber, sowohl die reichen wie die armen, im allgemeinen die Piaster, die sie auf diese Weise empfangen, und so ist zu fürchten, dass eines Tages die ganze eingeborene Bevölkerung in den Zustand des Proletariats versinke. Das ist ja leider das Los, das allen eingeborenen Bevölkerungen bestimmt scheint. Der Volkswirtschafter wird allerdings nicht allzuviel Mitleid für die allfällige Expropriation einer Bevölkerung übrig haben, die in den dreizehn Jahrhunderten, da sie Palästina bewohnt, dieses auf den Zustand eines Toten Landes, welches das Tote Meer umrahmt, heruntergebracht hat; der Reisende dagegen wird duldsamer sein, denn er weiss den Beduinen dafür Dank, dass sie den Charakter dieses alten Landes so erhalten haben, wie es ohne Zweifel zu den Zeiten Abrahams war, mit seinen Hirten, seinen Herden, seinen Kamelen und jenen kleinen Eseln, die später Jesus trugen, und er empfindet ein gewisses Missbehagen, wenn das Auftauchen von roten Dächern, Stacheldrahtzäunen, englischen oder holländischen Kühen ihm das Vorhandensein einer israelitischen Siedelung anzeigt. Er teilt nicht den Enthusiasmus der Zionisten, wenn er auf der sandigen Ebene, die Jaffa umgibt, jenes Joppe, wo Petrus die Vision seines christlichen Apostolates hatte — das neue Dorf Tel Awiw (Frühlingshügel) erblickt, mit seinen neuen Häusern und seinen mit Gesimsen, Balkonen, Veranden überladenen Kasinos, welches das alte arabische Dorf durch seinen schreienden Luxus erdrückt.

Indes hat die zionistische Kolonisation das eigentliche Judäa noch nicht erreicht, das durch die Trockenheit seiner Gebirge geschützt ist. Jerusalem selbst, von seinen Wällen eingefasst, in denen sich eine einzige Bresche öffnet, die für den Triumpfeinzug Kaiser Wilhelms hergestellt wurde, bleibt noch unversehrt, mit seinen vier Quartieren, dem jüdischen, muselmännischen, armenischen und christlichen. Und die alten gläubigen Juden fahren fort, an der Klagemauer zu weinen und fromm ihre Steine zu küssen. Warum aber noch weinen, da doch Zion wieder ersteht? Die Einweihung der hebräischen Universität tröstet sie eben doch nicht über die Zerstörung des Tempels und diese Juden glauben nicht, dass Israel aufleben könne, bis der Messias gekommen und die Prophezeiung erfüllt sei: «Ich bin nach Zion zurückgekehrt und habe meine Wohnung wieder in Jerusalem aufgeschlagen.»

Auch ich frage mich, ob Zion ohne seinen Tempel und ohne Jehova noch Zion sei. *Charles Gide.*

renqualität ohne Preisänderung erfolgen. Die Rabattsparvereine sind ausserstande, eine solche Entwicklung zu verhindern, da doch die wirtschaftlichen Erleichterungen, die sie ihren Mitgliedern durch Einkaufsgenossenschaften und Aehnliches bieten, auch der auf Rabattgewährung verzichtenden Konkurrenz zu Gebote stehen. Diese Schwierigkeiten sind um so bedenklicher, als die Rabattgewährung mit ihrer Ausdehnung an Werbekraft verliert. Gerade in dem reelleren Charakter der Rabattmarke, die nicht — wie die speziellen Zugaben in Warenform — zum Einkauf in einem bestimmten Geschäft zwingt, liegt auch ihre Schwäche als Reklamemittel. Ueberall, wo diese Tatsache sich unangenehm fühlbar macht, wird es den Rabattvereinen kaum gelingen, neuen Ausartungen, wie etwa der Gewährung satzungswidriger Sonderrabatte, erfolgreich entgegenzutreten. Die Rabattorganisationen haben in solchen Fällen versucht, das Publikum durch Presseerklärungen und andere Kundgebungen darüber zu belehren, dass solche Anpreisungen auf unreeller Grundlage beruhen müssen, da die Gewinne im Einzelhandel nicht hoch genug seien, um derartige Preisabschläge normalerweise zu gestatten.

Eine rein praktisch bedingte Ablehnung der Rabattgewährung weist darauf hin, dass der Fiskus — ähnlich, wenn auch mit anderer Absicht, wie hier die Rabattvereine — selbst Schlüsse aus den Rabattsätzen auf die Einzelhandelsgewinne zieht in der Folgerung: hohe Rabatte lassen hohe und daher stark besteuerbare Gewinne vermuten.

Wenn auch die organisierte Rabattgewährung planloser Borgwirtschaft vorzuziehen ist, so bleibt doch die Tatsache bestehen, dass die Forderung der Verbraucherschaft, für die sofortige Barzahlung bei der Bedarfseindeckung eine Sondervergütung zu erhalten, wirtschaftlich nicht berechtigt ist. Mithin verdienen die Bemühungen, derartigen Ansprüchen entgegenzutreten, den Vorzug vor dem Verfahren der Rabattsparvereine.»

Diese Verurteilung des Rabattes durch die Wissenschaft ist unzweideutig und klar. Um so unverständlicher ist es, dass in jüngster Zeit sogar nicht notleidende Konsumvereine beabsichtigen von den altbewährten und gesunden genossenschaftlichen Grundsätzen der Rückvergütung abzuweichen und in kurzsichtiger Weise dem Gefühl eines scheinbaren momentanen Vorteiles folgend, Rabatte einzuführen.

Das Abweichen vom geraden Weg wird sich auch in diesen Fällen früher oder später rächen.

Volkswirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

In Deutschland hat man nun endlich ein Aufwertungsgesetz erlassen, das aber die Forderungen der Gläubiger keineswegs befriedigt. Danach werden die Hypotheken aus der Kriegs- und Vorkriegszeit auf 25 Prozent ihres Goldmarkwertes aufgewertet, besser gesagt abgewertet, Industrieobligationen nur auf 15%, während das Reich für seine Anleihen nur das unsichere Versprechen einer fünfprozentigen Aufwertung in einer fernen Zukunft gegeben hat. Die Sparkassenguthaben sollen mindestens mit 12½ % ihres Goldwertes eingelöst werden. Man hat dies mit der Behauptung zu begründen gesucht, dass auch die Gläubiger Opfer bringen müssten. Die Gläubiger haben aber ihre Opfer an Steuern und Militärdienst so gut wie andere Leute gebracht, so dass die Entwertung ihrer Guthaben auf eine in vielen Fällen unmenschlich harte Extrabesteuerung der Gläubiger hinauskommt. Dabei trifft diese Extrabesteuerung nicht etwa hauptsächlich reiche Müssiggänger oder die Inhaber der grossen Vermögen in Deutschland. Von diesen ist nur ausnahmsweise einer durch die Inflation arm geworden. Die meisten reichen Leute in Deutschland haben noch rechtzeitig gemerkt, wie der Karren lief und haben ihr Vermögen in Sicherheit zu bringen gewusst. In den Netzen der Inflation sind hauptsächlich kleine Leute hängen geblieben, die weder die wirtschaftlichen Gefahren noch die politischen Trugbilder durchschauen konnten, die die Versprechungen der Politiker von der Mündelsicherheit der Kriegsanleihen für bare Münze nahmen und sich durch grosse Namen oder scheinbare gesetzliche Garantien gegen jeden Verlust gesichert wähnten. Die Opfer der Inflation sind daher fast lauter kleine Leute, Arbeiter, Handwerker, Angestellte, kleinere und mittlere Beamte, vielfach auch Witwen und Waisen, die durch Gesetz gezwungen

Druckarbeiten
für die Verbandsvereine
in sauberer Ausführung liefert die
BUCHDRUCKEREI des V.S.K.

waren, ihr Vermögen in sogenannten mündelsicheren Werten anzulegen, die dann der Staat durch seine Banknotenfabrikation in wertlose Papierfetzen verwandelte. Und gerade weil es kleine Leute sind, darum sind ihre Rechte so rücksichtslos geopfert worden, denn den deutschen Grossindustriellen und Grossagrariern hätte man natürlich niemals solche Opfer zugemutet, wie man sie von den kleinen Sparern unbedenklich verlangt. Dabei sind die Opfer der Sparer zum grossen Teil gar nicht dem ganzen Volke zu Gute gekommen, sondern in den Taschen der Kriegsgewinner verschwunden.

Doch Untreue schlägt ihren eigenen Herrn und auch der Raub, der an den deutschen Sparern verübt worden ist, rächt sich wiederum an seinen Nutzniessern. Er hat ihren Kredit in Grund und Boden ruiniert. Nach den Erfahrungen, die die Sparer in Deutschland gemacht haben, ist es kein Wunder, dass sich heute die Bildung von Sparkapital stark verlangsamt hat, so dass heute für das Kreditbedürfnis lange nicht genug Kapitalien zur Verfügung stehen und dass auch bei jedem Darlehen eine hohe Risikoprämie einkalkuliert werden muss, um die Furcht des Geldgebers vor einem abermaligen Verlust seines Eigentums zu überwinden. Hypothekarische Darlehen sind daher in Deutschland heute in der Regel nur mit 12 Prozent oder noch höheren Zinsen erhältlich. Dadurch zerrinnen die vermeinten Vorteile für Industrie und Landwirtschaft aus ihrer Schuldenabschüttelung in Nichts. Denn ein Unternehmen, das bei einem Durchschnittszins von fünf Prozent hunderttausend Mark wert ist, wird bei einem Zinsfuss von 12 Prozent kaum mehr vierzig-

Jahresabschlüsse von

Verein	Abschluss pro	Mitgliederzahl	Zahl der Läden	Warenumsatz Total	Warenumsatz pro Mitglied	Warenbezug beim V. S. K.	Betriebskosten Total	Betriebskosten in % zum Warenumsatz	Betriebsüberschuss	Verteilung des Betriebsüberschusses: Ausbezahlte Rückvergütung in Fr.	Rückvergütung %	Abschreibungen	Zuweisungen an diverse Reservefonds
Albinen . . .	11. 1.25	72	1	36,121	502	24,996	?	?	1,564	1,296	4½	—	256
Balsthal . . .	31. 12. 24	855	2	417,133	488	208,212	42,545	10,2	38,999	25,648	8	4,086	5,451
Beatenberg . .	15. 11 .24	40	1	22,092	552	14,584	4,815	21,8	—	—	—	1,129	—
Brig	4. 1. 25	227	2	333,131	1,468	95,486	24,858	7,5	9,420	7,881	7	2,738	2,800
Büren a. A. . .	31. 12. 24	427	2	216,789	508	137,825	19,430	10,0	21,806	15,601	8 u. 3	283	5,000
Castasegna . .	31. 12. 24	61	5	58,137	953	37,415	5,508	9,5	2,570	1,967	6	—	400
Courrendlin . .	31. 10. 24	278	1	232,337	836	138,320	20,277	8,7	14,201	12,000	7	1,650	400
Disentis . . .	31. 12. 24	193	2	165,384	857	118,868	10,195	6,2	9,052	7,078	7	—	1,874
Freidorf b. B., Siedlgsg.	4. 1. 25	151	1	584,024	3,868	394,694	26,944	4,6	36,725	28,847	6 u. 5	398	8,249
Frutigen . . .	31. 10. 24	299	3	106,301	356	74,371	14,517	13,7	[1]) 3,834	[1])3,834	[1])6	—	—
Glarus	31. 12. 24	849	4	1,017,306	1,198	502,687	67,031	6,6	79,816	71,770	13 u. 9	—	2,811
Glattfelden . .	10. 1. 25	372	3	473,156	1,272	250,697	41,689	8,8	[2])34,043	[2]) 33,007	9 u. 4	2,150	1,000
Habkern . . .	6. 11. 24	42	1	63,569	1,514	26,772	6,844	10,8	2,741	1,517	5 u. 3	50	1,224
Hergiswil (Nidwalden) .	30. 11. 24	194	1	169,581	874	71,353	6,709	4,0	10,767	8,694	5½	72	2,000
Kreuzlingen . .	31. 12. 24	1,545	9	991,261	642	652,157	140,129	14,1	68,704	41,692	6	28,251	5,000
Küttigen . . .	31. 12. 24	186	1	135,295	727	73,532	17,341	12,8	8,462	4,720	7 u. 4	2,500	1,000
Meilen	31. 12. 24	188	2	175,778	935	121,364	20,694	11,8	8,307	7,100	6 u. 4	589	500
Mümliswil . .	4. 1. 25	295	1	170,702	579	132,617	16,841	9,9	6,856	6,120	6	—	600
Münchenbuchsee . .	31. 12 24	325	1	205,794	633	131,242	21,387	10,4	12,733	12,133	7, 5 u. 3	193	10,200
Neuendorf . .	31. 1. 25	277	2	149,395	539	79,743	12,428	8,3	9,202	6,271	7	977	1,687
Niederbipp . .	31. 12. 24	654	5	516,794	790	376,208	70,249	13,6	29,901	21,360	6	2,500	6,000
Niedergerlafingen . .	25. 1. 25	658	2	648,070	985	339,314	71,176	11,0	54,431	46,831	8	11,471	7,000
Olten	31. 12. 24	5,400	28	4,724,395	875	2,033,067	825,065	17,5	382,218	243,000	9 u. 2	27,936	80,272
Pieterlen . . .	5. 1. 25	359	1	326,761	910	186,313	32,581	10,0	26,410	20,910	8	1,522	3,101
Roggwil (B.) .	31. 12. 24	393	2	329,591	839	183,189	41,441	12,6	26,519	21,050	7	3,348	5,310
Sils i. D. . . .	3. 1. 25	239	3	247,466	1,035	169,773	22,883	9,3	16,441	11,600	7	5,360	4,841
Staufen . . .	31. 10. 24	193	1	138,044	715	74,260	12,243	8,9	11,563	9,325	8	500	1,500
Wallbach . . .	31. 12. 24	115	1	97,211	845	77,350	8,554	8,8	5,717	5,400	9	556	1,400
Würenlos . . .	31. 12. 24	88	1	97,744	1,111	64,302	6,811	7,0	8,338	7,060	10 u. 7	300	1,200
Zürich, Schuhmachergen.	31. 12, 24	59	1	84,034	1,424	32,851	22,346	26,6	3,063	2,000	4	485	369

[1]) Sparrabatt. [2]) Sparrabatt inbegriffen.

tausend Mark wert sein, und dementsprechend vermindert sich auch die Kreditfähigkeit der Inflationsgewinner. An der Berliner Börse notieren fast sämtliche industriellen Werte unter Pari.

Diese Erscheinung ist natürlich keineswegs auf Deutschland beschränkt, sondern sucht heute alle von der Inflation geschlagenen Länder heim. In Frankreich, in Italien, in Oesterreich, in Polen, überall jammert man über die Kreditnot und konstatiert, dass die Zinssätze ins Ungeheuerliche hinaufgehen. Man sucht mit allen möglichen kleinen Mittelchen zu bessern, man bettelt die ganze Welt um Kredite an, nur eins vergisst man in all diesen Ländern, dass man sich die Kreditnot durch eigene Schuld zugezogen hat, indem man durch die Notenpresse die Gläubiger um ihre Rechte betrogen hat. Das hat, ganz gleich ob die Gläubiger reiche oder arme Leute sind, noch stets zur Folge gehabt, dass man jeden künftigen Kredit mit einem enormen Aufschlag bezahlen musste. Freilich verspüren die Staatsmänner und Politiker, die sich selber an der Notenfabrikation mitschuldig wissen, keinen Drang, das Volk über diese Dinge aufzuklären, und die grossen und kleinen Zeitungen, deren Besitzer in der Inflationszeit ihre Hypothekenschulden so billig losgeworden sind, reden auch lieber von etwas anderem. Die Krise wird daher fortdauern und man kann noch nichts darüber sagen, wann und wie sie einmal zu Ende gehen wird. Es ist sogar möglich und wahrscheinlich, dass sie für die heutige grosskapitalistische Aera den Anfang vom Ende bedeutet. Denn der Grosskapitalismus ist auf billige Kapitalien angewiesen und wenn diese ihm nicht mehr zur Verfügung stehen, muss notwendig eine Rückbildung der bisher herrschenden Wirtschaftsformen eintreten.

Bewegung des Auslandes

Belgien.

Eduard Anseele, der bekannte belgische Genossenschaftsführer in Gent, ist Eisenbahnminister im neuen belgischen Koalitionsministerium geworden.

Schweden.

Der 26. Kongress des Verbandes schwedischer Genossenschaften Kooperativa förbundet.

Am 26. und 27. Juni wurde in Stockholm der 26. Kongress des Kooperativa förbundet abgehalten. Ausser dem Verwaltungsrate, dem Vorstande und den Revisoren des Verbandes nahmen 420 Delegierte der Vereine daran teil. Die Regierung war durch drei Minister, worunter der Ministerpräsident, der internationale Genossenschaftsbund und die ausländischen genossenschaftlichen Organisationen mit etwa 50 Gästen vertreten; im Zusammenhang mit dem Kongress hatte der leitende Ausschuss des Internationalen Genossenschaftsbundes eine Sitzung in Stockholm angeordnet.

Verbandsvereinen.

Kasse	Bank-guthaben	Waren-vorräte	Debitoren	Wert-schriften	Liegen-schaften	Mobilien Maschinen u. ä.	Waren- und Bank-schulden	Spar- und Depositen-gelder	Obli-gationen	Anteil-scheine	Hypo-theken	Reserve-fonds	Verein
908	—	5,731	1,481	400	—	—	1,840	—	—	1,800	—	3,140	Albinen
1,429	11,273	150,334	7,506	4,600	265,340	12,648	—	229,954	—	—	120,000	62,167	Balsthal
348	—	10,722	921	200	—	960	12,657	300	—	1,863	—	—	Beatenberg
1,464	6,724	29,832	4,260	1,450	—	3,900	14,147	6,687	2,500	15,761	—	7,500	Brig
10	12,368	39,200	—	45,536	38,900	2,540	—	62,757	—	8,144	15,000	35,722	Büren a. A.
2,384	1,083	8,865	2,135	400	—	1	1,997	—	3,400	6,100	—	1,200	Castasegna
2,579	—	43,596	12,872	1,900	58,827	1,734	31,752	—	—	—	50,000	27,604	Courrendlin
4,490	44,744	25,196	—	20,920	—	1	—	64,060	—	5,790	—	18,323	Disentis
1,640	122,427	22,810	2,396	600	—	1,001	16,845	37,907	—	18,715	—	44,359	Freidorf b. B., Siedlgsg.
1,058	2,832	27,595	3,805	2,201	112,153	9,940	59,651	17,165	2,040	6,400	105,607	—	Frutigen
12,045	44,254	60,130	26,377	28,225	92,000	2	—	14,452	—	21,750	61,500	97,402	Glarus
3,611	31,623	99,000	12,705	13,900	29,000	3,000	—	33,860	—	105,137	—	37,000	Glattfelden
608	2,306	15,119	6,620	200	18,000	250	20,282	6,035	—	935	8,467	3,630	Habkern
635	2,778	28,899	18,287	1,820	30,577	1	12,571	—	2,400	3,685	30,000	24,348	Hergiswil, (Nidwalden)
13,273	12,050	279,102	19,880	14,401	459,000	30,200	229,354	181,068	89,450	43,189	219,000	18,039	Kreuzlingen
2,785	6,722	26,977	880	8,234	56,000	1,654	—	—	53,180	3,968	23,000	17,193	Küttigen
—	1,940	50,891	6,850	1,800	83,000	2,650	24,697	25,959	25,150	3,906	45,000	11,500	Meilen
4,091	2,365	48,014	15,093	2,200	12,360	1,700	4,200	—	19,440	—	30,600	24,900	Mümliswil
6,784	42,582	12,200	—	133,600	61,000	1	600	105,542	20,950	13,605	31,600	68,000	Münchenbuchsee
—	—	29,583	—	2,480	17,000	1,000	15,451	—	4,200	—	16,250	7,000	Neuendorf
1,802	—	186,734	12,350	3,900	212,000	24,550	40,938	129,425	—	29,169	169,500	48,453	Niederbipp
882	92,963	123,409	2,481	4,200	255,000	1	—	200,876	58,200	30,095	60,000	76,050	Niedergerlafingen
8,235	316,271	663,400	62,699	64,300	1,431,482	1	29,161	695,918	439,400	—	164,200	885,000	Olten
1,192	40,195	75,400	11,257	62,400	56,000	6,000	183	148,254	—	6,250	34,428	40,062	Pieterlen
6,975	234,382	136,462	—	63,724	74,000	11,000	204	378,290	50,300	7,465	25,500	40,303	Roggwil (B.)
7,560	27,918	36,150	—	32,200	43,000	6,500	—	50,488	30,200	12,158	—	42,448	Sils i. D.
6,835	13,745	16,179	2,520	14,800	18,000	704	1,149	14,600	33,150	1,745	—	10,803	Staufen
1,511	3,364	6,311	5,984	1,600	13,250	1	—	—	3,750	5,080	3,000	14,103	Wallbach
148	2,256	13,811	2,335	4,120	—	1,700	—	10,452	—	3,180	—	3,600	Würenlos
1,840	—	18,526	2,232	434	—	4,330	13,614	—	800	7,802	—	2,869	Zürich, Schuhmachergen.

Die vorgelegten Jahresberichte des Verwaltungsrates und des Vorstandes des Verbandes wurden gutgeheissen; aus diesen geht hervor, dass der Verband 1924 einen Umsatz von 83,6 Millionen Kronen hatte bei einer Umsatzsteigerung von 11,5 Millionen Kronen. Der Ueberschuss betrug 1,4 Millionen Kr. Die Mitgliederzahl in den Vereinen ist mit 18,200 auf 292,469 gestiegen. Der Umsatz der Vereine zeigt bei 234 Millionen Kronen einen Zuwachs von ca. 26 Millionen Kronen. Ihr Ueberschuss belief sich auf 10,3 Millionen Kronen. Das Eigenkapital des Verbandes und der Vereine beträgt nun 44,8 Millionen Kronen, d. h. ebensoviel wie der gesamte Umsatz vor zehn Jahren. Hierbei sind die Reserven und das Garantiekapital der Versicherungsgenossenschaften nicht mitgerechnet, die 21 Millionen Kronen ausmachen. Das Eigenkapital der Vereine beträgt über 56% der Totalsumme der Bilanz.

Der dem Kongress vorgelegte, vom Verwaltungsrate und dem Vorstand ausgearbeitete Vorschlag zur Aenderung der Verbandsstatuten wurde angenommen. Hierin wird ausdrücklich festgelegt, dass jeder Verein, um die Verbandsmitgliedschaft erhalten zu können, vollständige politische und religiöse Neutralität bei seiner Tätigkeit einhalten muss.

Dem Kongress war auch ein von einem besonderen Ausschuss ausgearbeiteter Vorschlag über die Zusammenarbeit der Genossenschaften vorgelegt worden. In der ersten Resolution, die im Zusammenhang hiermit angenommen wurde, wird gesagt, dass die Genossenschaften, wenn auch ihre ökonomische Stellung gut ist, es sich trotzdem zum Ziele nehmen müssen, vollständige Unabhängigkeit vom Kredit zu erhalten. Mit dem 1. Januar 1927 ist beabsichtigt, dass alle Vereine dem Verband innerhalb 10 Tagen alle Waren vergüten sollen. Dieser Beschluss soll jedoch zur Inkraftsetzung vom nächsten Kongress bestätigt werden.

In bezug auf die Preispolitik der Vereine wurde die im Vorschlag geäusserte Meinung, dass die in den gut geführten Vereinen bis jetzt angewandte Preispolitik richtig sei, gutgeheissen. Das Preisniveau soll nicht höher gehalten werden, als dass es eine wirtschaftliche Entwicklung des Vereins ermöglicht, aber gleichzeitig effektiv genug ist, um monopolistische Preisfestsetzungen durch die Organisationen der Händler zu verhindern. Diese Politik hatte zur Folge, dass das Preisniveau in diesen Zweigen des Detailhandels, in denen die Genossenschaften bis jetzt gearbeitet haben, relativ nieder ist.

In diesem Gutachten wird schliesslich noch die Bedeutung betont, dass sämtliche Organisationen ihre Arbeit so einrichten, dass sie alle Kräfte auf ein einmal festgesetztes Ziel konzentrieren, z. B. auf die Produktion in einer bestimmten Branche. Der Vorschlag betont auch die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen nahegelegenen Vereinen.

Der grossartige Erfolg, den die Konsumenten Schwedens in der Margarine- und Mühlenindustrie erzielt haben, kann in erster Linie der Einigkeit zugeschrieben werden, mit der sämtliche Vereine und deren Leitung die Produktionsunternehmen gefördert haben.

Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 30. Juli und 4. August 1925.

Einer Statutenänderung der Konsumgenossenschaft Feldis-Scheid wird die Genehmigung erteilt.

---

1. Der Konsumverein Heiden gibt Kenntnis von der neuen Zusammensetzung seines Vorstandes.

2. Von der Einladung zu einer Sitzung der Präsidenten der Vorstände der Kreisverbände des V. S. K. auf Sonntag, den 30. August 1925, nachm. 2 Uhr im Hotel Aarhof in Olten wird Vormerkung genommen.

3. Zu der am 23. August 1925 in Baden stattfindenden Herbstkreiskonferenz des Kreisverbandes V wird der Präsident der Verwaltungskommission, Herr B. Jæggi, abgeordnet.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

Kreis V
(Aargau)

Einladung zur Herbstkreis-Konferenz

auf

Sonntag, den 23. August 1925, vormittags 10 Uhr in der Volksküche B. B. C. Baden (Bruggerstrasse).

TRAKTANDEN:

1. Appell.
2. Protokoll der Konferenz von Beinwil.
3. Mitteilungen des Kreisvorstandes.
4. Traktanden des V. S. K. Referent: Herr B. Jæggi.
   a) Antrag der Konsumgenossenschaft Biel betr. Schaffung eines Solidaritätsfonds für notleidende Verbandsvereine.
   b) Spedition der genossenschaftlichen Volksblätter und Besprechung über Einführung einer event. Sterbeversicherung mit dem «Genossenschaftl. Volksblatt».
5. Allgemeine Umfrage.
6. Wahl des nächsten Konferenzortes.

Anmeldungen für das gemeinsame Mittagessen à Fr. 3.50, welches in der Volksküche B. B. C. eingenommen wird, sind direkt an den Konsumverein Baden zu richten, bis Samstag, den 22. August.

Bestellungen für Kongresskarten zum Besuche der Gewerbeausstellung (Fr. 1.50) können ebenfalls mit gleicher Karte beim vorgenannten Verein bestellt werden (20. August).

Wir erwarten einen zahlreichen Besuch.

Mit genossenschaftlichem Grusse!

Der Kreisvorstand V.

Bibliographie

Eingelaufene Schriften.

Der kleine Brockhaus. Handbuch des Wissens in einem Band. Verlag von A. Brockhaus. Leipzig.

Ein reichhaltiger, wissenschaftlich wohlbegründeter Speisezettel noch dazu in Farben, schmückt mit einer Reihe anderer hochinteressanter Tafeln und Karten die erschienene zweite Lieferung des «Kleinen Brockhaus». Die beiden Tafeln Nahrungsmittel sind dadurch besonders wertvoll, dass sie die wichtigsten Bestandteile der menschlichen Nahrung nach ihrer Zusammensetzung aus Grundstoffen, ihrem Kaloriengehalt und, als etwas ganz Neues, auch den Gehalt an Vitaminen in einer ungemein übersichtlichen graphischen Darstellung zeigen. Die fünf Textbogen der zweiten Lieferung bringen das Ende des «Bolschewismus» und schliessen mit dem Stichwort «Druck»; sie umfassen über 300 Textbilder und wertvolle Uebersichten, wie Botanik, Buchhaltung, Chemische Elemente.

Was die erste Lieferung versprochen hat, hält die zweite, und wir können unsern Lesern nur empfehlen, sich die finanziellen Vorteile der Subskription nicht entgehen zu lassen, die bald geschlossen werden soll. Jede der 10 Lieferungen ist zum Preise von Fr. 2.40 noch erhältlich. Man wende sich an die Buchhandlung des V. S. K., Tellstrasse 26, Basel.

Nebenbei weisen wir auch auf das Preisausschreiben hin, das allen Subskribenten des «Kleinen Brockhaus» offen steht.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Nachfrage.

Infolge Rücktritt des bisherigen Inhabers ist beim **Konsumverein Aarau** die Stelle eines **verantwortlichen Magaziners** per Ende August neu zu besetzen. Gehalt Fr. 3,720.— bis Fr. 4,560.—. **Bewerber** müssen **seriös, kräftig, kautionsfähig** und in der **Lebensmittelbranche bewandert** sein. **Ausführliche** selbst geschriebene **Offerten** sind von Zeugnissen begleitet beförderlichst an die **Verwaltung des Konsumvereins Aarau** zu richten.

Durch die Demission des bisherigen Inhabers ist beim **Konsumverein Gossau** (St. G.) die Stelle des **Verwalters** neu zu besetzen. Der Umsatz beträgt Fr. 350,000.—. Antritt der Stelle wenn möglich auf 1. Oktober 1925. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften sind bis zum 25. August 1925 an den Präsidenten, Herrn **M. Schöb** in **Gossau** (St. G.) einzureichen.

Angebot.

Jüngere, tüchtige kautionsfähige **Frau** wünscht **Konsum-Filiale** zu übernehmen. Oberland bevorzugt. Offerten unter Chiffre S. P. 161 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Kautionsfähiges **Ehepaar** wünscht **auf Frühjahr Filiale** der Lebensmittelbranche mit grösserem Umsatz zu übernehmen. Gefl. Offerten unter Chiffre E. Z. 158 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

25jähriger Mann (Abstinent) gesund und kräftig, sucht Stelle als **Magaziner, Spediteur, Camionneur** oder dergleichen. Eintritt 1. Oktober. Betreffender ist ehrlich und solid. Offerten an Alf. Hässig, beim Schlachthaus, Wallenstadt (St. Gallen).

Achtung!

Umständehalber **modern eingerichtete** Gross-**Bäckerei-Einrichtung** in tadellosem Zustande mit allen Zutaten billig abzugeben. Ofen und Maschinen von Werner & Pfleiderer. Offerten und Anfragen an Hans Kuhn, Neu-St. Johann (St. Gallen), Telephon Nr. 35.

Redaktionsschluss: 6. August 1925.

Buchdruckerei des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel